

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 20

Artikel: Seine Frau kommt heim
Autor: Baechler, Maurice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seine Frau kommt heim

Von Maurice Baechler

Die reizende junge Frau des Doktors Kellerhals ist seit zwei Tagen bei ihrer Schwester, die Hochzeit feiert, zu Gast. Der vielen Arbeit wegen konnte der Herr Doktor leider nicht mitreisen, und der Abschied fiel seinerseits etwas sackastisch aus, durch einen ärgerlichen Unterton fast unfreundlich, kalt. Ihre lieben Augen lachten aus dem Wagenfenster, und als das Abfahrtsignal ertönte, hingen zwei Tränlein an ihren Wimpern.

Die Zeit wurde dem guten Herrn Kellerhals unendlich lang; er ertappte sich einige Male über höchst verdammenswürdigem Zerstreutheit. Am ersten Abend jachte er mit Berufskollegen geschlagene drei Stunden lang, ärgerte sich weiblich und mußte natürlich die Zeche bezahlen. Gestern saß er im Theater, hörte ein leichtes französisches Stück an, dessen Sujet noch gerade eine sehr komplizierte Ehescheidungsgeschichte war. Doch heute kommt sie wieder heim, seine liebe, gute, reizende Frau.

Wir treffen den guten Herrn Doktor in einer etwas merkwürdigen Situation an:

In seinem Zimmer erwartet er sie, vor vielen Briefen, die er seit Jahren nicht mehr gelesen, von denen er sich aber nicht trennen konnte. Bald lächelte er in sich hinein, bald träumt er halb melancholisch in den Zigarettenrauch, ganze Sätze vor sich hinlesend, halblaut, wie ein alter Mann:

„Liebster,“ heißt es da, „Liebster, wie sehne ich mich noch einmal nach einer letzten Aussprache mit dir. Mein Bräutigam verreis morgen und ich erwarte dich bestimmt bei mir. Ich halte die letzte Tasse Tee bereit, das letzte Brötchen und — den letzten (zwar verbotenen) Kuß — Morgen noch dein Dori —.“

Herr Kellerhals lächelte fast ein wenig traurig über sich selber: „Der Tee war so gut, das Brötchen so schmackhaft und der letzte Kuß so bitter —.“

Du lieber Gott! Und hier schreibt Elsa auf seine Anlage: „— Sie sind ein Suchender, vielleicht ein Irrender. Verzweifeln Sie nicht, seien Sie Kämpfer! Der Materialismus mit seinen Freuden



Früh morgens ein Glas „Birmo“ erhöht meine Schaffensfreude!

Eine Schweizer Familie

Der 70 jährige Battista Bernasconi mit seinen 6 Söhnen errang an Turn- und Schützenfesten über 300 Kränze.



Alle Achtung, Bernasconi,
Dir und deinen wackern Jungen,

Aber zeig dich lieber ohni
Das, was ihr mit heimgebrungen.

und Schmerzen wird Ihnen nie den Seelenfrieden geben, suchen Sie das Glück in geistiger Lebensauffassung —.“

Aus vollem Halse lacht er: „Du Schulmeisterin!“

Dann wieder heißt es:

„Liebster. — Wie du mich gestern Abend als arme, verlassene Seele stehen ließe, da wußte ich nicht recht, wohin; wie im Traum ging ich zur Theaterkasse, saß bald unter einer lachenden, schwatzenden Menge, kannte, als der Vorhang sich hob, nicht einmal den Namen des Stückes, das gespielt wurde — — „Einmal noch lieben und leben im Mai, einmal noch küssen eh' es vorbei —“ so oder ähnlich sangen sie auf der Bühne — doch als ich nach Hause kam, wußte ich gleichwohl nicht, was ich gesehen hatte. Du böser Liebster — —.“

Der Herr Doktor erinnerte sich, daß das liebe Mädel jetzt einen Mann und drei Kinder hat und sozusagen glücklich ist. —

Und hier die Philosophin Julia:

„— Ich bin kein deutsches Mädelchen und kenne auch keine Reserve. Ich

danke Ihnen für Ihre Offenheit in Ihrem Briefe. Ich verlange Kultur des Menschen, ein Höherleben, ein Wachsen, kein Sinken, Degenerieren. Ich habe mich immer bemüht, so zu leben, wie ich bin — aber niemand kann heute wahrhaft natürlich sein, sonst lebten wir ja mit allen Menschen in Streit — —.“

„Du liebes Kind,“ grinste Kellerhals, „was willst du jetzt mit deinen schönen Sätzen am Kongo?“

Doch hier die kleine Schmollerin:

„Ich danke dir für deinen wütenden Brief. Du willst also nicht mehr mit mir zusammentreffen. Nun. Wir haben uns auseinandergeliebt, weil du es so wolltest, nichts bindet uns mehr. Ich freute mich so auf ein Wiedersehen mit dir — es ist nun anders gekommen. Aber am Sonntag hätte ich dir noch ins Gesicht lachen mögen, als du so unschuldig vom Theater sprachst, ich wußte ja nur zu gut, wo du hingingst. Ich glaube kaum, daß du mir noch etwas zu sagen hättest — leb wohl! Suzanne. — —“

Plötzlich tönten hastige Schritte an das Ohr des versunkenen Herrn Doktors, ein



Bundesrichter in den Paragraphen.

herzlicher Ruf: „Lieber! Lieber!“ und unter der Zimmertüre stand, die Arme aus- gebreitet, ein glückliches Lachen um alle Züge — seine Frau.

„Lieber!“

„Lieber!“

„Aber was tust du denn da? Hast du gut gegessen? Geschlafen? Laß dir in die Augen sehen — so. Und ein bißchen

lange Zeit hattest du auch? Du auch? O Lieber, komm sitz so — zieh' mich aus — Nein, bitte nicht ganz — nur Mantel, Hut und Schuhe — so. — Und jetzt küß mich, küß mich — Herrgott bin ich froh, daß ich wieder da bin. Sag aber, hast du nicht Hunger? Nein? Und die vielen Briefe da — —“

Sie erhob sich und setzte sich an den Tisch. „Ja — aber, ich weiß nicht —“

Verwundert und etwas ängstlich sah sie bald ihren Herrn Gemahl, bald die Briefe an.

„Ja sag doch — was ist das? Julia hier, — Elsa — was? Du?, und da Suzanne — ja aber — —“

Herr Doktor Kellerhals blickte ihr lieb in die Augen, legte ihr zärtlich den Arm um die Schulter und sagte fein:

„Du darfst diese Namen alle kennen lernen, du meine liebste Frau, sie alle sind deine Opfer. Sie alle gaben mir zu einer Zeit, da ich dich noch nicht kannte, ein Stücklein Herz, ein klein wenig Seele und diese kleinen Herzlein und Seelchen: Das bist du —. Du wirfst sie alle ein bißchen lieb bekommen, und mit dieser Liebe liebst du mich wieder. Es sind keine Geständnisse, die ich dir zu machen habe: Alle diese Briefe sind — fast möchte ich sagen — neue Liebeserklärungen für dich, mein liebstes Kind. Jetzt machst du es

Sedlmayr!
Metropol A. Töndury

Die einwandfreie Unterhaltungsstätte Zürichs.
Bill. Eintrittspreise! Auserlesene Programme!
Herr Bünzli! Sie bekommen wieder keinen Platz!
Reservieren Sie telephonisch! Selnau 5670.

uns recht gemütlich, wir setzen uns an diesen Tisch — den roten Schirm um die Ampel, zwei Gläser Wein — und dann Liebste, dann feiern wir unser schönstes Wiedersehen!"

„Ernst und innig schmiegte sie sich an den Herrn Doktor Kellers Hals, der ihr Mann war, voll Vertrauen küßte sie ihn und sagte leise:

„Unser schönstes Wiedersehen — —.“

*

Im Zoologischen Garten

Dame: „Warum sind heute alle Affen außerhalb der Käfige?“

Wärter: „Sie haben heute Ferien; es ist Darwin's Geburtstag.“

*

Amerikanischer Humor

Willih, hast Du das Gas im Salon angebreht, wie ich Dir sagte?“

„Ja, Mutter. Riechst du's denn nicht?“

*

Ein Student ist im Examen durchgefallen und telegraphiert seinem Bruder: Durchgefallen; Vater vorbereiten!

Des Bruders Antwort lautet: Vater vorbereitet; bereite dich vor!

*

Der Lehrer hat der Klasse eine Stunde Zeit gegeben für einen Aufsatz über irgend ein eigenes Erlebnis. Dann fragt er Hans: „Nun, über was hast denn du geschrieben?“ Hans: „Ueber unsern letzten Fußballmatch.“ Sein Aufsatz lautete: „Wegen schlechten Wetters mußte unser letzter Fußballmatch verschoben werden.“

*

A.: „Der Adamsjohn ist noch ein ganz gerissener Geschäftsmann; der geht jede Woche regelmäßig zur Bank.“

B.: „Um eine Einlage zu machen?“

A.: „Nein, um seinen Waterman zu füllen...!“

*

Dinkel: „Aha, ihr spielt Verkäuferlis, liebe Kinder. Was soll ich dabei sein, etwa der Laufboy?“

„Nein, Dinkel, — die Ladenkasse!“

*

Enfant terrible

Mary zur Besucherin: „Ich muß jetzt zu Bett gehen, es ist 8 Uhr.“

„Aber Kind, wie so? Du kannst doch noch nicht die Uhr ablesen...“

„Oh, das schon; aber es ist immer 8 Uhr, wenn Sie zu uns kommen!“

*

Eine Robuste

Ich informiere das neue Dienstmädchen. „Der Dienst ist nicht gerade leicht,“ sage ich, „es sind 6 Personen am Tisch.“

„Pah,“ meint sie, „daheim hatte ich 8 Kühe und 6 Schweine zu füttern.“

*

Berechtigter Stolz

Autler: „Siehst du, wie geräuschlos mein neuer Wagen geht; um ein Haar war' der Kerl da im Straßengraben darunter gekommen!“

*

Der Pechvogel

Spitalarzt zum verunglückten Jungen: „Wann bist Du geboren?“

„Am 15. Mai 1918.“

„Und wer war Zeuge des Unglücks?“

„Die Hebamme...“

D'Akustik im Parlamentssaal

Es sei jetzt fofezwenzg Joahr vorbeie fett 's Parlament öberezoqe sei in neuie Saal, wo 's Rede gett ond allerhand wichtigi Gschäft für 's Vaterland.

Und hüte chlagt me hin ond wieder, de betreffend Saal sei znieber, es fähli wörfli gär ond ganz dem Zimmer di nötig Resonanz!

In Sache Akustik ischt me nüd zfredede, 's verschlög i gwöfner Hinsicht d'Rede ond quasi de Wort- ond Redeschwall verrüchi zfrühe, chömm z'schnell zo Fall.

Wohrschijnlijk hendes vor fofezwenzg Joahr a das nüd denkt, bi Huut ond Hoort nüd globt, daß im Parlament en Huuse Rede bald d'Hoptsch fünd.

dh



In den Basler Schulen

Wir vernahmen es mit Freuden, daß in unsern Schulgebäuden alle Körperstrafen kraft Rechtspruchs jetzt sind abgeschafft.

Dank dem Blatt, das seine Spalten jedem offen hat gehalten, kamen Greuel an das Licht, daß uns schier das Herz abbricht.

Täglich war es da zu lesen, wie es gräßlich oft gewesen, wenn im Basler Schulbetrieb so ein Lehrer um sich hieb.

Püffe, Watschen, Prügel, Tagen, bis die Blutgefäße plagen — solches war, o bittere Not, unsrer Kindlein täglich Brot.

Väter klagten laut und Mütter, Die Verrohung der Gemüter dieser Lehrer sei flagrant. Und ein Jörn nahm überhand.

Schüler haben uns berichtet, wie daß man sie zugerichtet. Mancher Mutter Zähne fliekt, die es in der Zeitung liest.

Schließlich schrieb, im Namen vieler, Haiggeli Binggis, Häfelschüler: seine Ehre sei lädiert, seit die Rute ihn berührt.

Futsch sei seine Menschenwürde, weil daß ers am hintern spürte. Er, der Haiggeli, protestiert, daß ihm das nochmal passier.

Schnell darum, mein Alter, spüte dich, verbrenne Stoc und Rute. Und der böse Samiklaus kommt uns auch nicht mehr ins Haus.

G. Neumann

Der Platz an der Sonne

Der kluge Raucher

Der Raucher soll sich Stund um Stund mit dem Gedanken quälen, aus diesem oder jenem Grund bald dies bald das zu wählen.

Das wird ihm letzten End's zu viel.

Er dankt der guten Räte.

Er weiß, er käme nie ans Ziel, wenn er sie tätigen täte.

Drum sagt er schließlich: „Liebe Leut!

Macht Euch um mich nicht Sorgen.

Ich rauchte Turmac gern bis heut und rauche Turmac morgen.

pa

Uner Karitäten

Stein-Schotter-Krankheit! Was? Ja! Ein Uner Ratsherr redete da mit Rat, der harte Schotter auf der Klauenstraße mache unser Vieh krank; es muß darum Seitenwege benützen. — Es wird gut sein, wenn da vielleicht der Nebelspalter beizeiten zum Rechten sehen wird, sonst können uns die durchfahrenden Automobile auch noch von dieser Schotter-Krankheit befallen werden, und auf welchen Pfaden müßten dann wir simplen Fußgänger walzen, wenn neben dem steinschotterkranken Vieh auch noch die donners Autos auf den Seitenwegen herumspringen würden?

Gabeli

*

Eine seltsame Empfehlung

In einer Zeitschrift wird ein Selbst-Massage-Apparat angepriesen, „welcher mit seinen 147 Zähnen tief in das Fleisch hineindringt und in kurzer Zeit von Fett-leibigkeit...“ usw. usw. Es muß ein heidenmähig wohlthuendes Gefühl sein, von diesem hundertfach gezähnten Instrumente mass(ak)riert zu werden. Wenn Dante noch lebte, würde er den Apparat sicher als Requisite in sein Inferno aufnehmen.

Merou

*

In der Rekrutenschule

Wir hatten gerade Übungen im Gelände-Distanzenschägen, bei aufgestelltem Scherenfernrohr.

Es war uns streng verboten, ohne höhere Erlaubnis durch das Fernrohr zu gucken. In einem unbewachten Augenblick tat ein Kanonier aus unserer Gruppe das dennoch. Unser Korporal sieht dieses und: „Kanonier R., was händ Ihr is Fernrohr ie z'luege?“ Dasselbe war in Richtung Strafanstalt R., und schlagfertig antwortet der Sünder: „Hä, ich ha mir welle wieder emal mis Ferieheim g'schaue!“

*

Sie merken es nie

Ein Kinoplatat sagt:

„Magdalene, der Liebesroman eines Mädchens in vier Teilen...“

Restaurant

HABIS-ROYAL

Zürich

Spezialitätenküche